

Rainer Dittrich

Kempf, Wilhelm (Hg.): Medienkrieg oder 'Der Fall Nicaragua'

1991

<https://doi.org/10.17192/ep1991.1.5347>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Dittrich, Rainer: Kempf, Wilhelm (Hg.): Medienkrieg oder 'Der Fall Nicaragua'. In: *medienwissenschaft: rezensionen*, Jg. 8 (1991), Nr. 1. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1991.1.5347>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Wilhelm Kempf (Hrsg.): Medienkrieg oder 'Der Fall Nicaragua'. Politisch-psychologische Analysen über US-Propaganda und psychologische Kriegsführung während der Reagan-Ära.-

Berlin, Hamburg: Argument 1990 (Edition Philosophie und Sozialwissenschaften, 16), 219 S., DM 28,-

Oberstes Gebot der us-amerikanischen Medienstrategie war, ihre imperialistische Politik gegen das sandinistisch regierte Nicaragua weltweit als selbstverständlich (weil einer kommunistischen Verschwörung zuvor

kommend) zu präsentieren und kontinuierlich für eine negative Publizität der sandinistischen Regierung zu sorgen, um diese international zu isolieren und zu diskreditieren.

Zur amerikanischen Politik der 'Counterinsurgency' (Aufstandsbekämpfung) und der 'Low-intensity-Warfare' (Kriegsführung niedriger Intensität) gehörte immer schon eine massive mediale (propagandistische) Eigeninitiative von Politik, Militär, Geheimdienst etc. - parallel zu den Gewaltaktionen als Mittel der "psychologischen Kriegsführung" (S.20), um die "'Köpfe der Bevölkerung'" (S.19) zu okkupieren. Auch in Nicaragua gehen viele Initiativen auf den CIA zurück. So erschien 1983 ein von ihm ausgearbeitetes, als Comic aufgemachtes und in Honduras ins Spanische übersetztes "Handbuch des Freiheitskampfes", eine Broschüre mit Anleitungen zu Gewaltaktionen (Terror gegen die Zivilbevölkerung), Sabotageakten (Angriffe auf die gesamte Infrastruktur) u.ä. zur inneren Destabilisierung Nicaraguas. 1986 initiierte der CIA in Zusammenarbeit mit Contra-Unterstützern verschiedener europäischer Länder und der Contra-Führung auf einem Seminar in Madrid eine mit 1,5 Mio. US-Dollar finanzierte Pressekampagne mit dem Ziel eines über Europa lancierten Meinungsumschwungs zugunsten der Contras in den USA (vgl. S.27). Neben der finanziellen Alimentierung übernahm der CIA insbesondere die "propagandatechnische Unterweisung der oppositionellen Medien" (S.23) in Nicaragua; das namhafteste Beispiel war die bürgerliche Oppositionszeitung *La Prensa*. "Horrormeldungen" (S.25), die "Anwendung graphischer und photographischer Manipulationen" (S.26) und der Zuschnitt der auf affektiven Assoziationen setzenden Titelseite nach der Art eines Boulevardblattes waren nur einige der Mittel, derer man sich bediente. Sie sind Bestandteil der "Propagandamethoden des CIA" (S.23), die auf Empfehlungen des Field Manual of Psychological Operations der US-Armee zurückgehen. Das Mittel der Falschmeldung mit dem Ziel der Desinformation wurde jedoch keineswegs ausschließlich vom CIA eingesetzt. Auch die amerikanische Politik verstand sich bestens darauf. "Funktionäre der Reagan-Administration" (S.52) etwa spielten nach den nicaraguanischen Wahlen vom November 1984 den Fernsehgesellschaften Panikmeldungen zu, denen zufolge die Sowjetunion die Sandinisten mit Offensivwaffen (MIG) für eine Hegemonialpolitik in der mittelamerikanischen Region beliebere. Der Ausgang der von internationalen Beobachtern als völlig korrekt bezeichneten Wahl (die Sandinisten erhielten 54,9 % der abgegebenen Stimmen, die Opposition lediglich 32 %) sollte so als "von der Junta inszeniertes Wahlspektakel" (ebd.) abqualifiziert werden. Der Effekt dieser Meldung war der gewünschte: "Das Ergebnis der nicaraguanischen Wahlen wurde in den Vereinigten Staaten und Westeuropa faktisch ignoriert" (ebd.).

Von zentraler Bedeutung zur Verbreitung von Informationen ist in Nicaragua der Rundfunk. Von den Sandinisten vor und nach der Revolution als das operative Medium (60 % der Bevölkerung waren zunächst Analphabeten) zum Zweck der Aufklärung (etwa über Landbau, Gesundheitsprogramme etc.) eingesetzt (Radio Sandino), konnte er natürlich gleichermaßen, zumal nicht an Grenzen gebunden, für Propagandazwecke der Konterrevolution nutzbar gemacht werden. Neben den meist von Honduras aus sendenden Kommerzradios, die alleine schon durch die Propagierung des 'american way of life' (Werbung) konterrevolutionär wirkten (vgl. S.134), waren es vor allem Radio Catolica, "der private Sender der katholischen Kirchenhierarchie in Managua" (S.136), Voice of America (seit 1985 auch von Costa Rica aus sendend; vgl. S.139) und Radio Liberacion (seit 1987 Sender der 'Vereinigten Nicaraguanischen Opposition'/'UNO', die heute an der Macht ist; vgl. S.141) die einen systematischen, mit "Wahrheit, Halbwahrheit und Lüge" (ebd.) operierenden "Krieg der Wellen" (S.127) gegen die sandinistische Regierung betrieben, deren 'Nachrichten' für den 'normalen' Zuhörer kaum noch durchschaubar waren und darum oft glaubhaft erscheinen konnten.

Nicht zuletzt, das zeigt der dritte Teil des Buches, war der (Hollywood-) Film ein "medienpolitisches Instrumentarium" (S.151) zur Verbreitung der amerikanischen Ideologie und der "Verkehrung von Unterdrückung und Befreiung" (S.VII). So muß sich der Held in *Rambo II* (1982) - ein Film, den Reagan bewunderte und auf den er sich bezog (vgl. S.150 u. S.152) - von den demokratischen Behinderungen im eigenen Land 'befreien', um die 'Mission' eines starken (natürlich von Feinden umstellten) Amerika erfüllen zu können (eine konkrete Anspielung auf das 'Boland Amendment' vom August 1982, das gegen Reagans Kriegspolitik in Nicaragua intervenierte; vgl. S.14 und 152). Und *Under Fire* (1982) entzieht sich wissentlich einem zutreffenden Urteil, indem der Krieg gegen Nicaragua als letztlich undurchschaubar und damit von beiden Seiten gleichermaßen verschuldet hingestellt und überdies mit Zitaten der offiziellen Politik gearbeitet wird (etwa Nicaragua als "ein neues Cuba vor der Tür"; S.204), die unreflektiert bleiben.

In keinem Fall überlesen werden sollten die Abschnitte des Buches "Angst und Krieg in Nicaragua. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung" (S.73ff.) und "Das grauenerregende Wirkliche. Psychokulturelle Auswirkungen des Staatsterrorismus in Südamerika" (S.106ff.).

Der Krieg gegen Nicaragua ist beendet. Die USA haben zumindest vorläufig ihr Ziel erreicht, das Land durch eine massive politische, militärische, wirtschaftliche und propagandistische Konterrevolution dem "mittelamerikanischen Stand der Dinge" (S.30) anzupassen und damit

ihrem imperialistischen Anspruch zu unterstellen. Um so wichtiger ist ein Buch wie das hier besprochene, das am Beispiel des Medienkrieges genau dies dokumentiert und der Selbstdarstellung von 'freedom and democracy' nicht auf den Leim geht.

Rainer Dittrich (Bergisch-Gladbach)